Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 1

Artikel: Gedanken und Eindrücke zu Pasolinis "Evangelium nach Matthäus"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aquarelle von Dufy, an Gedichte wie «Die Musik kommt» von Liliencron, ja ans «Mailied» von Goethe — denn auch hier wird die Welt verklärt, weil sich zwei Menschen lieben.
Äusserlich gesehen verrät der Film eine gewisse Ähnlichkeit mit Werken von Godard, was denn auch einen Kritiker dazu verleitet hat, «Du» mit «Vivre sa vie» zu vergleichen und als epigonal abzulehnen. Wenn unser Werklein indes fruchtbar mit einem Godard-Film verglichen werden soll, dann mit jener neunminütigen Photographierszene in «Le petit soldat», woraus deutlich wird, was Szabo und was Godard wollen, dieser eine «phänomenologische» «Interpolation» eines fremden Menschen, jener ein heiter-versponnenes Umschwärmen eines geliebten Menschen. Beides hat seinen Sinn. Dass dieser Film aber von der leichten, spielerischen Seite her zu betrachten ist, darauf weist neben der Musik auch das Schlussbild, in welchem das Mädchen in die Kamera schaut und uns mit einem Auge neckisch zublinzelt: «Ein Spiel ist mein Leben; denn ich werde geliebt.» hst

Ergänzung zu «Shérif malgré lui». Der unter diesem französischen Titel im FB 65/10 besprochene Kurzfilm von Buster Keaton konnte inzwischen identifiziert werden. Es handelt sich um «Ghost town» (1935). Er ist ebenfalls in einer 35-mm-Kopie unter dem Verleihertitel «Buster Keaton in der Geisterstadt» im Verleih bei Monopol-Film, Talacker 42, 8039 Zürich, zu beziehen. Preis, wie bei allen anderen 35-mm-Kurzfilmen, nach Vereinbarung.

Neumeldung zu «Pacific 231». Der im FB 64/3 besprochene Film von Jean Mitry und Arthur Honegger, «Pacific 231» (Bestellnummer CF 3164), ist jetzt beim Schul- und Volkskino, Erlachstrasse 21, 3000 Bern, gratis erhältlich.

Gedanken und Eindrücke zu Pasolinis «Evangelium nach Matthäus»

Man begibt sich ins Kino mit dem Bewusstsein, eines gleichermassen kühnen und paradoxen Phänomens teilhaftig zu werden. Einmal wegen des Zeitpunktes, einen Film über das Evangelium zu drehen im schicksalsschwangeren Augenblick des zweiten Vatikanischen Konzils, und zum andern wegen der Person des Filmschöpfers Pasolini, der sich selbst als Atheist bezeichnet. — Das erste Filmbild schon ist ein Versprechen, das durch den ganzen Ablauf eingehalten wird: es vermag eine Atmosphäre auszustrahlen, die den Zuschauer suggestiv in das Heilige Land einführt im Hinblick auf Landschaft ebenso wie Menschentypen. Das eindrucksvolle Gesicht der Jungfrau Maria zeigt das geglückte Bestreben, unter den italienischen Menschen diejenigen auszuwählen, die dem morgenländischen Volkstypus am nächsten kommen. Über die Gestalt Christi wurde in den Rezensionen der Pfarrer vermerkt, sie wäre etwas blässlich bzw. man habe sich zu sehr an den herkömmlichen, eher süsslichen Typus des Nazareners gehalten. Jedoch hiess es auch, diese Wahl tue gleichwohl der Qualität des Films keinen Abbruch. Dazu möchte ich folgendes bemerken: Das erste Erscheinen Christi bei der Taufe am Jordan frappierte dadurch, dass das Gesicht des Heilands, was seine Form und die einzelnen Züge betrifft, auffallend dem der jungen Maria glich, ja selbst auch in der Ähnlichkeit des Genres der zartgebauten Gestalt. Zum Gesicht und der Figur des Josef bestand dagegen keinerlei Affinität. Sei dies nun Zufall oder Absicht, man empfand diese Ähnlichkeit durchaus sinnvoll in Anbetracht der Mutterschaft Mariens. Dennoch wurde nicht im geringsten die herkömmliche Vorstellung des «Nazareners» in einem erweckt, aus folgendem Grund. Die in äusserst kraftvollem Tonfall und beherrschender Weise vorgebrachten entsprechenden Stellen des Evangeliums liessen einem das theoretisch und blass Gewusste plötzlich wie einen Schrecken in die Seele fallen, dass man gerührt wurde vom Hauch seiner genialen, befremdlichen, bestrickenden Thesen. Es offenbarte sich einem die Tatsache, dass jegliche Manifestation der Wahrheit ein irrationaler

Vorgang ist, nicht fassbar durch eine rationale, verstandesmässige Aufnahme, sondern einzig durch das «Wer Ohren hat zu hören, der höre!» — So sehr übrigens war die filmische Gestalt Christi vom Bild des «Nazareners» entfernt, dass sie in dem kurzen Filmhinweis einer Zeitung («Volksrecht» vom 2. Oktober 1965) sogar als eine Mischung von Revolutionär und sozialem Reformer bezeichnet wird. Dies scheint mir allerdings zu sehr ins andere Extrem gegangen zu sein, da letzteres immer noch eine rein menschliche Persönlichkeit darstellen würde, während es eine der Stärken des Films ist, dass die Person Christi sich deutlich von allen umgebenden Figuren abhebt, einschliesslich jener seiner Jünger. Das «Entrückte», «Göttliche» wird immer wieder bei entsprechenden Gelegenheiten filmisch sichtbar gemacht. — Was ich in dem Film einzig als weniger gelungen empfunden habe, ist die mehr als Randfigur vorkommende Darstellung des Engels der Verkündigung. Dieser war nun wirklich nichts anderes, als ein liebliches, wenn auch ernst blickendes Mädchen von italienischem Typus. Doch ist zu beobachten, dass gerade die Darstellung eines Engels häufig problematisch ist und nicht befriedigt. Der Grund liegt offenkundig darin, dass von allen religiösen Figuren gerade die Engel ihrem Wesen nach wenig bis gar nicht im Bewusstsein der heutigen Menschheit verankert sind. Schuld daran trägt hauptsächlich die katholische Kirche selbst, die es seit Jahrhunderten versäumt hat, in ihrem Lehramt die Engel durch eine tiefere und erläuternde Betrachtung den Menschen näher zu bringen.
Noch eine kleine Bemerkung am Rande: Die in Rezensionen erwähnte «Oblate» beim Abendmahl schien mir viel eher das ungesalzene, rituelle Gebäck der Juden zu sein, bekannt unter dem Namen «Maces», wobei sich denken lässt, dass der Genuss desselben dem damaligen österlichen Brauch entsprochen habe. F. B.

«Ungarisches Filmschaffen» im Kunstgewerbemuseum Zürich

Vom 8. bis 16. Dezember führten zwölf filmkulturell interessierte Organisationen — im Austausch mit einer Schweizer-Film-Woche in Budapest — Veranstaltungen über das ungarische Filmschaffen durch. Am ersten Tag gab Professor Nemeskürti einen kurzen filmgeschichtlichen Abriss. Der folgende Abend galt dem Kurz-Dokumentarfilm; dabei fiel auf, welch grosse Bedeutung auch in Ungarn das Cinéma vérité hat. Die populär-wissenschaftlichen Filme, welche am Freitag zur Aufführung gelangten, verrieten hohes Niveau. Professor Hersko hielt die Einführung zu «Der Wirbel» von Gaal, zu «Cantata» von Jancso und zu vier Filmen von Szabo: «Du» (Besprechung in dieser Nummer), «Variationen auf ein Thema», «Konzert» und «Das Alter der Träumereien» (Titelbild, FB 9/65). Instruktiv war auch die gleichzeitig veranstaltete Schau ungarischer Filmplakate.
Ein Arbeitsseminar über Filmerziehung zeigte, dass in Ungarn — im Gegensatz zur Situation in der Schweiz — der obligatorische Filmbildungsunterricht an den Mittelschulen eingeführt ist; und zwar in der «Stunde des Klassenlehrers» in Form lebenskundlicher Gespräche, im «Fachkreis für Film» als Forum der Filmdiskussionen und in der «Einführung in die Filmästhetik» als Lehrfach. Überall im Land werden dazu dieselben Lehr- und Spielfilme (neun ungarische, zwei russische und «Electra» von Cacoyannis) sowie dasselbe Lehrbuch verwendet.
Obwohl nicht unbedingt jeder Streifen eine Reise von Budapest nach Zürich verdient hätte, kann die Veranstaltung im ganzen als recht interessant bezeichnet werden. Wir hätten nun die Frage, ob nicht auch einmal das Free Cinema, die Neuyorker Schule, die Kurzfilme von Resnais, Godard und Truffaut einer Veranstaltung würdig wären, wie sie am Kunstgewerbemuseum bis jetzt für den polnischen, tschechischen und deutschen expressionistischen Film durchgeführt wurden und für den deutschen realistischen und den tschechischen Film (zweiter Teil) nächstes Jahr vorgesehen sind. hst